HALLO DARMSTADT!

Die Zeitung von geflüchteten Menschen

No. 07

JAHR 2023

Darmstadt bleibt weltoffen.

LIEBE LESER*INNEN,

der ruchlose Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine wütet ungehindert weiter und wir wissen nicht, wann das unermessliche Leid, das durch Tod, Flucht und Vertreibung über Millionen von Menschen gebracht wird, ein Ende nehmen wird. Laut Angaben des UNHCR, dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen, wurde etwa ein Drittel der ukrainischen Bevölkerung zur Flucht gezwungen. Das ist ein Exodus unvorstellbaren Ausmaßes, wie ihn Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht erlebt hat. Die Wissenschaftsstadt Darmstadt – der Magistrat wie die Stadtverordneten – hat gleich zu Beginn diesen Angriffskrieg gegen die Ukraine eindeutig verurteilt und sich mit unserer Partnerstadt Uzhhorod solidarisch gezeigt.

Auch wenn der Krieg in der Ukraine zu Recht im Zentrum unserer Aufmerksamkeit steht, dürfen wir nicht vergessen, dass in anderen Regionen der Welt ebenfalls Krieg und Vertreibung herrschen. Im letzten Jahr mussten wieder mehr Menschen bei uns Schutz suchen und zum Teil unter Einsatz ihres Lebens über das Mittelmeer und auf dem Landweg kommend enorme Gefahren auf sich nehmen. Als Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt versichere ich: Wenn Menschen Schutz suchen, wenn sie vor Verfolgung, Gewalt und Folter fliehen, heißen wir sie willkommen – unabhängig davon, woher sie kommen. Darmstadt ist eine weltoffene und solidarische Stadt. Dies wird sich auch, in diesen für uns alle schwierigen Zeiten, nicht ändern.

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt wird weiterhin alles tun, um Schutzsuchenden eine gebührende Unterbringung zu gewährleisten, ihnen die notwendigen Unterstützungsleistungen zukommen zu lassen und ein Leben in Freiheit und Sicherheit zu ermöglichen. Ob dauerhaft oder vorübergehend: Darmstadt möchte diesen Menschen nicht nur ein Zufluchtsort, sondern auch eine Heimat sein.

Zutiefst angetan bin ich als Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt auch von den vielen zivilgesellschaftlichen Organisationen, Kirchen, Initiativen und Personen, die diese humanitäre Katastrophe zu sofortiger Hilfe motiviert hat: Dank Ihres ehren- und hauptamtlichen Engagements, dank Ihrer Spenden, können wir den Menschen das Ankommen erleichtern und ihr Leid lindern. Die Wissenschaftsstadt Darmstadt hat Vorkehrungen getroffen und Strukturen geschaffen, um dieses ehrenamtliche Engagement weiterhin effizient zu unterstützen.

Darmstadt bleibt ohne Wenn und Aber mit unserer ukrainischen Partnerstadt Uzhhorod solidarisch. Die Menschen in Uzhhorod können sich weiterhin auf die Unterstützung Darmstadts verlassen. Für das bisher geleistete große Engagement möchte ich daher auch unserer Stadtwirtschaft (Entega, EAD) und den engagierten Darmstädter Unternehmen herzlich danken, die mit ihren Hilfslieferungen in unsere Partnerstadt und der logistischen Unterstützung geholfen haben, einen Beitrag zur Linderung des Leidens zu leisten.

Die siebte Ausgabe der Zeitschrift „Hallo Darmstadt!" gibt Ihnen einige Eindrücke und Einblicke davon, was sich angesichts des Krieges in der Ukraine im vergangenen Jahr in Darmstadt und unserer Partnerstadt Uzhhorod ereignet hat. Sie erzählt die Geschichten von Menschen, die aus der Ukraine nach Darmstadt geflohen sind und von Darmstädter Familien, die diese Menschen aufgenommen haben. Und lesen Sie, wie in unserer Stadt in kurzer Zeit Spenden und Hilfsgüter gesammelt und Transporte in unsere Partnerstadt Uzhhorod geliefert wurden.

Diese und andere eindrucksvolle Berichte können Sie in dieser Ausgabe lesen. Ich wünsche Ihnen interessante Erkenntnisse bei der Lektüre der Ukraine-Ausgabe von „Hallo Darmstadt!".

Ihr Jochen Partsch
Oberbürgermeister

Oberbürgermeister Jochen Partsch

Bürgermeisterin Barbara Akdeniz

LIEBE LESER*INNEN,

es ist mir eine Ehre, Bürgermeisterin einer Stadt zu sein, deren Stadtgesellschaft angesichts des erschütternden Krieges in der Ukraine von Anbeginn eindrucksvoll ihre Solidarität mit den Menschen gezeigt hat, die aufgrund der Grausamkeiten in ihrer Heimat zu uns fliehen müssen. Die Wissenschaftsstadt Darmstadt und ihre Bürger*innen haben gemeinsam Schutzsuchende willkommen geheißen und aufgenommen. Die Menschen in unserer Stadt haben den Schutzsuchenden von Anbeginn Anteilnahme entgegengebracht und ihre Hilfen angeboten. Für diese Empathie und Hilfsbereitschaft der Darmstädter*innen danke ich ganz herzlich.

Ebenfalls achtbar war und ist in dieser sehr schwierigen und unsicheren Zeit auch unsere ämterübergreifende Zusammenarbeit und die Unterstützung durch die Stadtwirtschaft. Dank dieser engen Zusammenarbeit und sehr engagierten Mitarbeitenden konnte und kann die Stadt die Aufnahme, Unterbringung und Betreuung der nach Darmstadt Geflüchteten sehr gut koordinieren und organisieren. Dabei ist es unser Bestreben, eine gute Unterbringung mit möglichst hoher Privatsphäre zu stellen, damit die erschöpften und teils traumatisierten Menschen einen sicheren und würdigen Ort vorfinden. Weiterhin halten wir es für sehr wichtig, dass für alle Geflüchteten hauptamtliche pädagogische Mitarbeitende für Begleitung, Orientierung und Unterstützung ansprechbar sind.

Wir alle haben gemeinsam seit Ausbruch des Krieges große Anstrengungen unternommen, um Menschen, die bei uns Schutz suchen, gut unterzubringen und ihnen mit passenden Maßnahmen und Programmen das Ankommen und das Leben ein wenig zu erleichtern. Dabei haben uns auch unsere gemeinsamen Erfahrungen aus der Hochphase der Fluchtzuwanderung 2015/2016 sehr geholfen. Uns ist es 2022 gelungen, effizient und effektiv auf die Bedürfnisse der Neu-Darmstädter*innen zu reagieren. Vor allem durch die bewährte Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteur*innen konnten wir diese Menschen in wichtigen Lebensbereichen unterstützen. Dafür möchte ich allen, die Anteil daran haben, herzlich danken.

In der siebten Ausgabe der Zeitschrift „Hallo Darmstadt!" erwarten Sie u.a. einige Erzählungen von Menschen, die aus der Ukraine zu uns fliehen mussten und von Menschen, die diese Schutzsuchenden gerne bei sich aufgenommen haben. Es sind Geschichten der Menschlichkeit. Ich bin aufgrund der Erfahrungen der letzten Monate umso zuversichtlicher, dass unsere Stadt in Zeiten hoher Unsicherheit und vieler Krisen in der Welt auch weiterhin solidarisch und weltoffen bleiben wird.

Ihre Barbara Akdeniz
Bürgermeisterin

KRIEG IN DER UKRAINE

05 Meine Geschichte

06 Die Flucht vor dem Krieg:
Eine ukrainische Mutter erzählt

08 Hallo Darmstadt!
Eine Darmstädter Gastfamilie gibt Einblicke

DARMSTADT SETZT EIN ZEICHEN

14 Hilfe, die da ankommt, wo sie gebraucht wird

15 Demonstrationen für den Frieden

WISSENSWERTES

16 Ankommen in Darmstadt

19 Begegnungsstätten in Darmstadt

MEINE GESCHICHTE

Die Erwartung eines Krieges lag in der Luft, lange bevor er harte Realität wurde. Das Fernsehen, das Internet und alle Medien wetteiferten miteinander um die Lage zu beurteilen. Analysten gaben Einschätzungen ab und Politiker äußerten ihre Befürchtungen. Mein Mann und ich haben darüber gesprochen, was wir tun würden, wenn es passiert. Wir beschlossen, dass die Stadt nicht sicher sein würde, vor allem, wenn es kein Wasser oder Strom gäbe. Außerdem hatten wir eine 90-jährige Großmutter bei uns, die sich mit einer Gehhilfe kaum in der Wohnung bewegen konnte – sie schaffte es nicht einmal eine Treppe hinauf. Aber das war alles noch weit weg, wie im Nebel, und niemand glaubte so recht daran, dass uns das passieren könnte.

Am 24. Februar rieb mir mein Mann um 5.30 Uhr die Schulter und sagte: „Der Krieg hat begonnen, mach das Baby fertig." Meine Großmutter anziehen, sie zum Aufzug bringen, die verzweifelte Katze unter der Couch hervorholen und in eine Transportbox stecken, ein schläfriges Baby in eine Decke gewickelt zum Auto bringen, das Wasser abstellen und den Strom ausschalten – all das dauerte eine halbe Stunde. In dieser Zeit hatte mein Mann Zeit, ein paar Mal ins Auto zu klettern und alles, was er mit seinen Händen erreichen konnte, in den Kofferraum zu legen: Verbandskasten, Windeln für die Oma, Lebensmittel aus den Regalen, ein Panda Maskottchen für seine Tochter …

Unsere Datscha* ist nicht weit von Kiew entfernt, 70 km, aber wir haben 14 Stunden gebraucht, um dorthin zu gelangen. Dann folgte eine lange Woche in einem abgelegenen Dorf, wo es draußen nicht heißer als +14 Grad wird und wo man keine Handyanrufe empfangen kann. Wo das Fernsehen 20 Stunden am Tag nur Bilder von Krieg und Verwüstung zeigt, wo man Raketen über den Himmel fliegen sieht und wo der Himmel mit Flugzeugen übersät ist, die versuchen, sich gegenseitig abzuschießen.

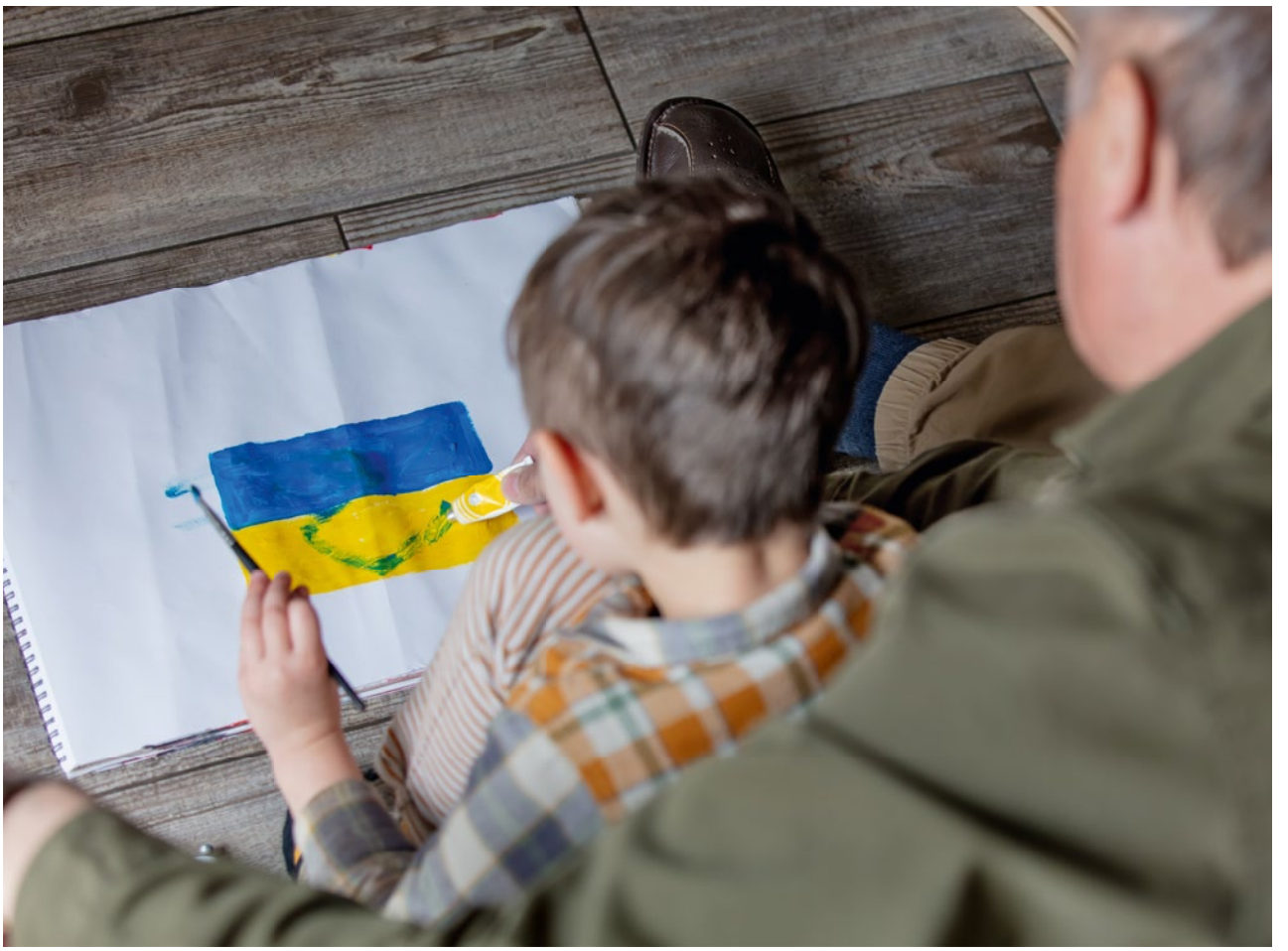
Weißt du, wie eine Rakete fliegt? Zuerst hört man das Pfeifen, gleichmäßig und allmählich näher kommend, dann geht es in ein leises Dröhnen über und die Rakete fliegt direkt über uns, parallel zum Boden, sehr niedrig, maximal 30 m über dem Boden, sie fliegt nicht schnell, so dass man die Details erkennen kann und versteht – sie fliegt auf die Millionenstadt, auf Kiew zu. Sie bleibt stehen und nachdem sie aus dem Blickfeld verschwunden ist, startet sie einen internen Countdown. Und in 40 Sekunden hört man einen ohrenbetäubenden Knall. 70 km entfernt. In Kiew. Und dann erfährt man, dass es diese Rakete war, die einen Mann getötet hat, mit dem man über zehn Jahre lang zusammengearbeitet hat. Ihn und seine ganze Familie …

Und dann läuft man in das nächste Dorf, weil die Telefonverbindung ausfällt, ruft seine beste Freundin an, die mit drei Kindern, das jüngste ist vier Monate alt, in einem Keller in Buka sitzt und hört: „Nicht jetzt, wir haben die Stadt verlassen, wir fahren an russischen Panzern vorbei."

Und dann bekam meine Tochter Panikattacken, bei denen sie die Tränen zurückhielt, zitterte und nicht mehr atmete. Und dann beschlossen wir zu gehen …

Jetzt lacht meine Tochter wieder, spielt und spielt. Sobald sie den Fernseher einschaltet und anfängt, die Nachrichten zu sehen, selbst in einer Fremdsprache, die sie nicht kennt, steht sie auf und verlässt den Raum oder bittet: „Mama, mach das aus."

* Eine Datscha ist ein kleines Grundstück mit Wochenendhaus



DIE FLUCHT VOR DEM KRIEG
Eine ukrainische Mutter erzählt

Ich bin Anna. Ich bin die Mutter eines wunderbaren Jungen. Er ist sechs Jahre alt und wir hatten ein ruhiges Leben in der Ukraine: Familie, Hobbys Arbeit, Ruhe, Träume, Pläne (eine Katze zu kaufen). Doch dann änderte sich alles schlagartig. Zu einem bestimmten Zeitpunkt am Morgen des 24. Februars. Um fünf Uhr morgens. Wir wachten durch schreckliche Geräusche auf – Explosionen, die so stark waren, dass das Glas in den Fenstern zitterte und herauszufliegen drohte. Was haben wir in diesem Moment gefühlt? Angst, nicht zu wissen, was passiert. Und dann klingelte das Telefon unaufhörlich. Alle sozialen Netzwerke und Chats wurden mit Nachrichten überschwemmt, in denen es hieß: „Wir werden bombardiert." … Kiew, Charkiw, Odessa, Dnipro – der Krieg begann. Das Bewusstsein weigerte sich, dies zu akzeptieren.

Wie? Im 21. Jahrhundert? In Europa? Was für ein Blödsinn! Aber ja, ein solcher Krieg kam in unser Land. Von zu Hause aus konnten wir den Rauch sehen, der von den Explosionsstellen aufstieg. Es flogen Raketen über uns. Das schreckliche Pfeifen der Raketen: Ein Pfeifen, das man, wenn man es einmal gehört hat, ein Leben lang nicht mehr vergisst. Unser Leben war unterteilt in „vorher" und „nachher". Die Zeit scheint eingefroren zu sein. Seit den ersten Kriegstagen beginnt jeder Morgen damit, dass ich in den Nachrichten sehe, dass Kiew die Nacht überstanden hat und dass ich in den SMS von Verwandten und Freunden lese: „Alles ist ruhig, alle leben" und ich zurückfragen kann: „Wie geht es dir?"

Jeden Tag ertönten die Sirenen mehrmals. Wenn die Sirenen ertönen, müssen alle innerhalb von fünf Minuten zum Luftschutzkeller laufen. Wir haben gelernt, wie man ein Kind in drei Minuten in den Keller bringt. Bei jedem Fliegeralarm saßen wir im Luftschutzkeller und warteten darauf, ob wir getroffen werden oder nicht. Am sechsten Tag des Krieges schlugen, einige Kilometer von unserem Haus entfernt, zwei Raketen ein. In den ersten Tagen des Krieges bombardierte Russland Flughäfen, Militäreinheiten und Munitionsdepots. Doch als ihre anfänglichen Pläne scheiterten und es ihnen nicht gelang, Kiew

innerhalb von drei Tagen einzunehmen, wurden sie wütend und begannen einfach, die Infrastruktur zu zerstören. Sie bombardierten Krankenhäuser, Schulen, Kindergärten, Theater, Einkaufszentren, Bahnhöfe und Häfen. Artilleriegranaten wurden auf zivile Häuser abgefeuert. Russische Soldaten plünderten und vergewaltigten Frauen vor den Augen von Kindern. Es wurde noch unheimlicher für mich als Mutter eines Einzelkindes. Wie lautete meine Antwort auf die Frage: „Mama, wird eine Bombe in unser Haus kommen?"

Mein Mann blieb, wie alle Männer zwischen 18 und 60 Jahren, in der Ukraine, um unser Land zu verteidigen. Und mein Sohn fragt oft: „Mama, wird Papa Zeit haben, sich zu verstecken? Wird er nicht getötet werden?" Manchmal fängt er selbst an, über den Krieg zu sprechen. Ich versuche, alle seine Fragen wahrheitsgemäß zu beantworten und ihn ruhig zu halten, damit er meine Angst nicht spürt. Und manchmal sagt er, dass „heute ein guter Tag ist und wir nicht über schlechte Dinge reden".

Wir trafen die schwierige Entscheidung, das Land zu verlassen. Wir haben Verwandte in Darmstadt auf der Seite meines Mannes. Papa fuhr uns bis zur Grenze. Es bildete sich ein kilometerlanger Stau. Die Menschen saßen zwei Tage lang in Autos, um über die Grenze zu kommen. Vor allem Kinder und Frauen. Wir haben die Grenze zu Fuß überquert. Wir mussten 6 km laufen. Zum ersten Mal sah ich meinen Mann weinen, als er seinen Sohn gehen ließ. Auch andere Männer weinten, als sie ihre Kinder vor dem Krieg retteten und in Sicherheit brachten. Wir überquerten die Grenze und landeten in einem Flüchtlingslager in Polonca. Es gab viele Transfers nach Chișinău. Wir wurden von Freiwilligen mitgenommen. In Chișinău gab es viele Freiwillige.

Die Leute haben geholfen und Ratschläge gegeben. Sie halfen uns auch mit den Kontakten des Busfahrers nach Berlin. Sie halfen meinem Kind und mir, eine Wohnung für diese zwei Tage zu finden, während wir auf unseren Flug warteten. Die Reise von Chișinău nach Berlin dauerte 36 Stunden. Die Freiwilligen an der rumänischen Grenze waren sehr überraschend. Sie stellten Pakete mit Lebensmitteln für alle, Windeln und Hygieneartikeln für die Babys zusammen und verteilten Karten mit kostenlosem Internetzugang in ihrem Land. In Berlin am Bahnhof treffen die Freiwilligen auch Menschen wie uns. Sie bieten den Kindern Wasser, Essen und Spielzeug an. Unsere Verwandten holten uns ab und brachten uns nach Darmstadt. Wir waren angenehm überrascht, wie schnell Deutschland Hilfe für Menschen organisiert, die vorübergehend Asyl benötigen.

Wir wurden schnell mit Dokumenten und Sozialleistungen versorgt. Dank Ihrer lokalen Organisationen haben wir die Möglichkeit, die Sprache zu lernen und wir treffen uns ein paar Mal pro Woche zu Schulungen und zum Informationsaustausch. Unsere Kinder sind in Schulen und Sportvereinen aufgenommen worden. In Darmstadt wurden wir einer Freiwilligen, Aljona, vorgestellt, die ein Lager eingerichtet hat, in dem Flüchtlinge zum ersten Mal humanitäre Hilfe erhalten können. Ich danke ihnen vielmals! Jetzt, wo ich hier bin, erledige ich meine Arbeit soweit möglich aus der Ferne. Dies ist mein Beitrag zu diesem Kampf. Der Krieg hat mich dazu gebracht, viele Dinge neu zu überdenken. Was vor dem 24. Februar so wichtig schien, ist jetzt so unwichtig geworden. Streitigkeiten und Konflikte wirken jetzt lächerlich. In diesen 40 Tagen des Krieges hat sich unser Volk sehr geeint.

Fremde helfen sich gegenseitig. Die Menschen helfen den Soldaten. Wer kann und wie er kann. Jemand kocht, jemand webt Netze, jemand näht Kleidung. Wir haben großes Vertrauen in unsere Streitkräfte. Und wir werden auf jeden Fall gewinnen, denn wir sind in unserem eigenen Land. Der Krieg wird zu Ende sein und wir werden in unsere Heimat zurückkehren. Selbst wenn sie zerstört wird, werden wir zurückkommen und Neues aufbauen. Leider hören wir, dass einige unserer Landsleute, wenn sie nach Deutschland kommen, gelinde gesagt „unverschämt" sind und zu viel Aufmerksamkeit für ihre Persönlichkeit verlangen. Tut mir leid, wir sind nicht alle so. Glauben Sie mir, die meisten von uns sind dankbar für das, was Sie für uns tun, selbst wenn Sie ein völlig Fremder sind. Und Sie tun dies in Ihrer Freizeit und auf freiwilliger Basis.

Wenn der Krieg vorbei ist, werden wir uns freuen, Sie in unserer schönen Stadt Süd-Palmyra zu sehen, um Ihnen die Schönheit unseres Juwels am Schwarzen Meer zu zeigen.

HALLO DARMSTADT!

EINE DARMSTÄDTER GASTFAMILIE GIBT EINBLICKE

Die Familie von Irene und Thomas ist über Nacht gewachsen. Seit Ende Februar ist die Familie nicht mehr nur zu viert mit Tochter und Hund, sondern auch Olena, Natalia und Denys gehören als fester Bestandteil dazu.

Olena ist 29 Jahre alt, sie floh zu Beginn des Krieges allein aus Kiew. Einer der Hilfsbusse brachte Olena von der slowakischen Grenze bis nach Darmstadt. Drei Tage lang war sie auf der Flucht. Nur durch Zufall hat sie eine der Helferinnen aus Darmstadt an der Grenze angesprochen und so ist Olena ganz ohne Anlaufstelle oder Kontakte in Darmstadt gelandet. Bei Irene und Thomas hat sie eine Unterkunft und eine Familie gefunden.

Natalia floh gemeinsam mit ihrem Sohn Denys, während ihr Mann in der Ukraine bleiben musste. Ihr ältester Sohn wohnt in Polen, dort konnten sie unterkommen. Schnell war aber klar, dass es dort zu eng ist für eine mehrköpfige Familie. Natalia kam deshalb mit ihrem Sohn nach Darmstadt, hier wohnt ihr Bruder Alex schon seit mehreren Jahren mit seiner Familie. Alex lernte durch Zufall Irene und Thomas kennen und innerhalb weniger Stunden hatten Irene und Thomas neben Olena auch Natalia und Denys bei sich aufgenommen.

Irene sitzt gemeinsam mit Olena, Natalia, Denys und Alex (Natalias Bruder) am Tisch und sie erzählen von ihren Erfahrungen.

Irene, wie kam es dazu, dass ihr ukrainische Geflüchtete bei euch aufgenommen habt?

Irene: Als der Krieg in der Ukraine ausgebrochen ist, haben wir in einem Echo-Artikel beim Frühstück gelesen, dass Familien gesucht werden, die eine Unterkunft und Bleibe anbieten können. Für uns war direkt klar, wir haben ja den Platz, warum also sollen wir nicht helfen. Man ist immer so betroffen, aber wir wollten wirklich etwas tun. Meine Mutter war im Jahr zuvor gestorben und hatte hier bei uns im Haus in ihrer Wohnung gewohnt, die seitdem leer stand. Die Wohnung ist voll ausgestattet und jetzt können die drei darin wohnen.

Wir übernehmen ihre Wohn- und Lebensunterhaltskosten, denn ohne Arbeit sind die drei nicht in der Lage die Kosten zu stemmen. Unsere Familie ist quasi über Nacht gewachsen, aber wir freuen uns, dass wir helfen können, wir verstehen uns alle sehr gut.

Wie verständigt ihr euch im Alltag untereinander?

Irene: Mein Mann und ich sprechen kein russisch oder ukrainisch und genauso wenig konnten Natalia, Olena und Denys natürlich Deutsch sprechen, als sie zu uns gekommen sind. Die Verständigung ist deshalb eben nicht immer einfach. Aber sie lernen jetzt alle drei schon und vor allem Denys ist mit seinem Deutsch bereits richtig gut geworden, er lernt es in der Schule und ist sehr schnell damit. Olena macht schon einen Sprachkurs an der Volkshochschule, da lernt sie natürlich auch was. Sie hat hier mittlerweile eine Sammlung an Deutschbüchern. Wir verstehen uns inzwischen alle schon sehr gut, manchmal auch ohne Worte. Ansonsten gibt es natürlich den Google-Übersetzer. Wir sprechen in die App rein und es wird direkt übersetzt. Da kommen manchmal die komischsten Sachen raus, aber solange die Sätze kurz sind, geht das. Mit Natalia ist es lustig, wenn sie auf ukrainisch spricht, ist sie temperamentvoll, da bricht es richtig aus ihr raus. Auf deutsch ist sie da noch um einiges zurückhaltender, aber wir beide verstehen uns auch so schon sehr gut.

Wie ist euer tägliches Zusammenleben?

Irene: Wir sind mittlerweile wie eine richtig große Familie. Wir haben das erste Ostern zusammen gefeiert, den 1. Mai. Jetzt hat Natalia bald Geburtstag, da haben wir auch ihre Familie aus Polen eingeladen, zu kommen. Wir wollen, dass sie sich hier zu Hause fühlen können, so gut es eben geht. Wir werden ganz oft gefragt, was die drei nun bei uns machen und da sagen wir immer: „Sie müssen hier nichts machen." Wir haben sie aufgenommen, weil sie Hilfe gebraucht haben. Und solange sie diese noch brauchen, werden sie diese auch von uns bekommen. Wir wollen aber natürlich trotzdem immer, dass sie etwas Abwechslung haben. Wir gehen zusammen einkaufen, verbringen Abende auf dem Balkon, kochen zusammen. Olena macht außerdem ein Praktikum bei der Metzgerei Vick in Bessungen. Sie ist gelernte Köchin und dort kann sie wieder das machen, was ihr Spaß macht. Für sie ist es sehr schön, dort Neues zu lernen und vor allem eine Beschäftigung zu haben. Wir wollen, dass sie sich bei uns wohlfühlen können und nicht immer das

Gefühl haben, Gast zu sein, schließlich wissen wir nicht, wie lange die Situation noch anhält.

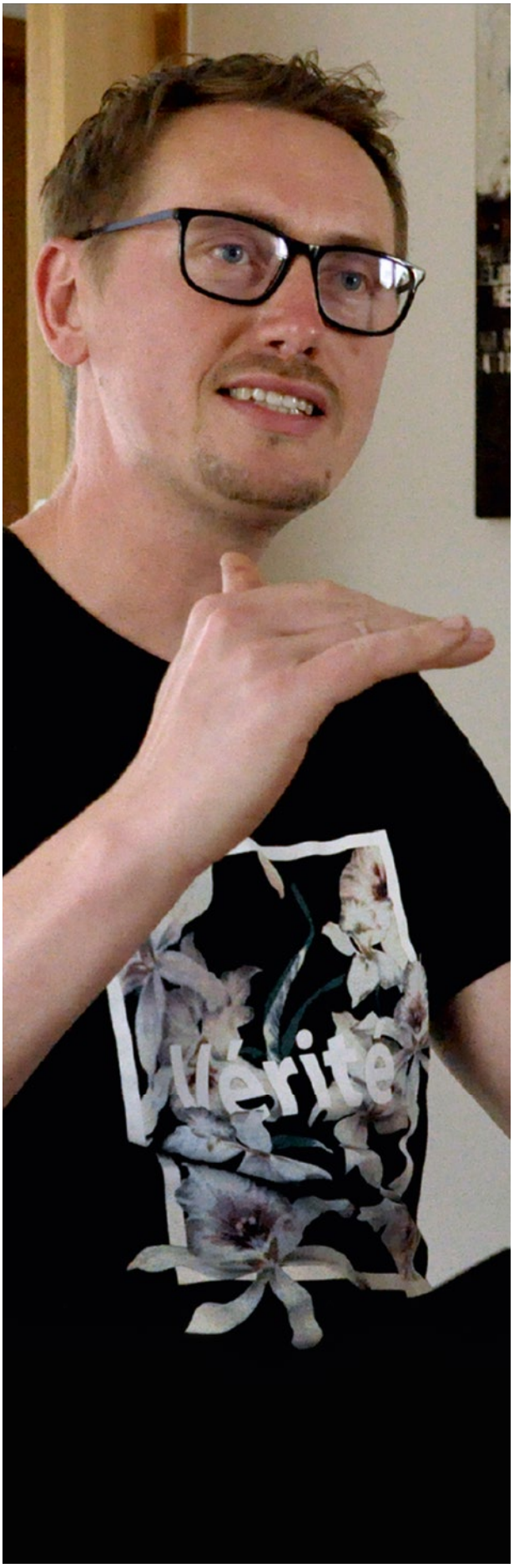
Denys macht gerade noch seine Schulklasse in der Ukraine fertig. Das geht über Online-Unterricht, da machen er und seine Mitschüler*innen, die jetzt auch überall verteilt leben, mit ihren ukrainischen Lehrer*innen noch Unterricht und schreiben auch Tests. Denys macht also gerade quasi zwei Schulen. Er beendet noch die 5. Klasse in seiner ukrainischen Schule und macht gleichzeitig gerade schon die Schule in Deutschland und wird dann nach den Sommerferien die Schule hier auch weitermachen. Wir wollen Denys natürlich auch darin unterstützen, mein Mann hilft ihm manchmal bei den Matheaufgaben. Ansonsten kümmert Natalia sich natürlich.

Könnt ihr kurz beschreiben, wie es den dreien bei der Flucht ergangen ist und wie sie nach Darmstadt gekommen sind?

Hier erzählt Alex, Natalias Bruder. Er kennt die Fluchtgeschichte der beiden und hilft bei der Übersetzung.

Alex: Olena ist gemeinsam mit einigen ihrer Freunde aus Kiew aufgebrochen und in einen Zug in Kiew gestiegen. Ihr Zug wurde beschossen, weshalb die Route geändert wurde. So ist sie an der westlichen Grenze der Ukraine gelandet und kam anschließend in die Slowakei. Dort ist sie durch Zufall einer Helferin aus Darmstadt, die dort als Übersetzerin unterstützte, in die Arme gelaufen. Da Olena keine Anlaufstelle oder Ähnliches hatte, wurde sie von den Helfer*innen mit nach Darmstadt genommen. Am 28. Februar hat sie sich auf den Weg gemacht in Kiew und kam am 3. März mit einem der Transportbusse in Darmstadt an. Die Familie von Irene und Thomas hat sie dort direkt im Darmstadtium in Empfang genommen und mit zu sich genommen.

Natalia ist gemeinsam mit ihrem Sohn Denys über die polnische Grenze geflohen. Ihr Mann musste wegen des Ausreiseverbots für Männer zurückbleiben und auch die Oma ist noch in der Ukraine. Natalias Sohn lebt in Polen, dort konnten sie erstmal unterkommen. Es war aber schnell klar, dass die Wohnung ihres Sohns zu klein ist für zwei Familien. Man braucht ja irgendwo auch noch seinen Raum, sonst geht das auf Dauer nicht. Ich lebe schon seit



mehreren Jahren mit meiner Frau und unseren Kindern in Darmstadt und habe Natalia und Denys dann nach Darmstadt geholt. Durch Zufall habe ich Irene beim Besuch eines der Ämter kennengelernt und mich mit ihr unterhalten. Uns war klar, dass Natalia und Denys auf Dauer eine Unterkunft brauchen, in der sie auch Privatsphäre haben, das funktioniert bei uns nicht. So sind die beiden ganz kurzfristig bei Irene und Thomas gelandet.

Irene, wo werdet ihr herausgefordert und wo erlebt ihr auch eine Bereicherung?

Irene: Man gibt sein Privatleben so ziemlich auf, unsere Türen sind immer offen. Das ist natürlich manchmal eine Herausforderung, aber das macht es auch aus. Als mein Mann ein paar Tage weg war, kamen die drei ständig, um nach mir zu schauen. Wir haben gemeinsame Filmabende gemacht, sie geben sehr viel zurück. Bei uns war es schon immer so, dass unsere Türen offen und alle willkommen waren, das ist natürlich sehr schön so. Wir sind schon total zusammengewachsen. Auch Natalia und ich verbringen viel Zeit, wir lachen und weinen zusammen. Für sie ist es natürlich auch nicht einfach, ihr Mann ist noch in der Ukraine, da macht sie sich viele Sorgen. Das will ich mir für mich gar nicht vorstellen. Und trotzdem muss sie ja auch für Denys stark sein und für einen Alltag sorgen, als Mutter kann man da ja nicht dauernd alles liegen lassen. Aber natürlich ist nicht alles nur schön und einfach, für die drei sowieso nicht. Der Zeitaufwand für den bürokratischen Teil ist sehr hoch und der gesamte Prozess ist nicht unbedingt einfach. Da wird man doch immer wieder an die Grenzen seiner Geduld gebracht.

„Man braucht ja irgendwo auch noch seinen Raum, sonst geht das auf Dauer nicht."

Alex, Bruder von Natalia

Wie sieht eure Mithilfe in den bürokratischen Angelegenheiten aus?

Irene: Wie gesagt, der bürokratische Aufwand ist unheimlich hoch, auch wenn oft gesagt wird, dass für die ukrainischen Geflüchteten der Prozess schon erleichtert und entbürokratisiert wurde. Es ist total aufwendig zu verstehen, was alles zu tun ist und an welche Stellen man sich wenden muss oder soll. Wir hätten uns gewünscht, dass es eine Art Anleitung oder Hilfestellung gibt, die man an die Hand gegeben bekommt und die zeigt: Diese Schritte musst du gehen, erst das dann das.

So haben wir uns einfach durchgebissen kann man fast sagen. Ich bin sehr hartnäckig und mich wird man schlecht los, deshalb habe ich oft so lange am Telefon bei Ämtern oder anderen Stellen gehangen, bis die Leitung meinen Namen persönlich kannte. Da habe ich nicht lockergelassen, sonst kommst du dort überhaupt nicht weiter. Aber dafür muss man natürlich erst mal die zeitlichen Ressourcen haben, das geht auch nicht immer. Wenn ich daran denke, dass viele Geflüchtete sich vielleicht selbst darum kümmern müssen oder ihre Gastfamilien mit wenig Zeit, da kann man schon verzweifeln. Vor allem als jemand, der die deutsche Sprache noch nicht spricht. Für Natalia haben wir jetzt mehrere Monate auf einen Termin beim Einwohnermeldeamt gewartet, damit sie ihren vorläufigen Aufenthaltstitel bekommt. Die Formulare sind schon für uns als Muttersprachler

sehr verwirrend, wie soll das für jemanden sein, der die Sprache noch nicht perfekt beherrscht. In dem bürokratischen Wirrwarr und dem Hin und Her mit den Ämtern fühlt man sich manchmal wie bei „Verstehen sie Spaß?".

Wo habt ihr besonders viel Unterstützung gesehen?

Irene: An vielen Stellen war die Unterstützung groß. Wir haben bei unglaublich vielen Menschen eine tolle Hilfsbereitschaft erlebt. Sowohl in unserem Bekanntenkreis, als auch an anderen Stellen wurden wir immer wieder überrascht von der Bereitschaft, zu helfen. Ein Großteil der Hilfen und Unterstützungen sind privat organisiert, da funktionieren Sachen einfach oft schneller und unkomplizierter. Wir haben viele Bekannte, die uns auch finanziell in der Situation unterstützt haben. Unser Nachbar hat Fahrräder organisiert oder andere einen Fernseher usw. Man vergisst ja manchmal, dass die Menschen hier wirklich nur mit ihrem kleinen Koffer ankommen.

Seid ihr mit anderen Gastfamilien / freiwilligen Helfer*innen vernetzt? Erfahrt ihr hier auch Unterstützung?

Irene: Wir kennen mittlerweile viele Leute, die sich auch engagieren und natürlich ist man da auch vernetzt. Aber wer uns vor allem viel gibt ist Alex, Natalias Bruder. Er lebt schon seit vielen Jahren mit seiner Familie in Darmstadt und wir verbringen nun oft Zeit zusammen. Das ist quasi unsere erweiterte Familie geworden und wir unterstützen uns gegenseitig. Für Natalia und Denys ist es natürlich auch schön, jemanden aus ihrer Familie hier zu haben.

Gab es auch Momente in denen ihr enttäuscht wart?

Irene: Gerade zu Beginn hieß es, dass wir von der Stadt Unterstützung bekommen werden. Anfangs wurde ein Sammeltermin fürs Einwohnermeldeamt organisiert, das war super, aber danach hat Unterstützung oft auf sich warten lassen. Wir wissen ja, viele tun, was sie können und bemühen sich sehr, aber da fehlt einfach die Zeit und es herrscht bestimmt auch Überforderung. Also eigentlich waren wir ziemlich schnell auf uns allein gestellt mit der Situation. Wir mussten uns um sehr vieles selbst

„An vielen Stellen war die Unterstützung groß. Wir haben bei unglaublich vielen Menschen eine tolle Hilfsbereitschaft erlebt."

Irene, Gastmutter aus Darmstadt

kümmern. In manchen Momenten fragt man sich, warum man es so schwer gemacht bekommt von der Bürokratie als jemand, der helfen will.

Ich hab mich über die Zeit bestimmt auch an vielen Stellen unbeliebt gemacht, denn ich halte mich nicht zurück. Wenn du nicht selbst dranbleibst, dann kommt nur selten was zurück. Bei mir ist da einfach manchmal kein Verständnis, wenn ich und ja auch andere alles versuchen, um zu helfen und Unterstützung zu organisieren und dann sehe ich, dass sich so schwergetan wird bei kleinen Dingen, selbst wenn es nur darum geht, ein Konto bei der Sparkasse zu eröffnen, damit die drei Sozialhilfen, die ihnen ja zustehen, bekommen können. Das frustriert dann einfach und macht auch wütend. Da ist Deutschland einfach kompliziert.

Wie geht es für eure Familie nun weiter?

Irene: Wir werden ganz oft gefragt, wie lange die drei denn nun bei uns bleiben und für uns ist ganz klar, so lange, wie sie möchten und so lange, wie sie uns brauchen. Sie möchten alle drei wieder zurück in die Ukraine, denn ihre Männer und Familien sind noch dort.

Wir und vor allem die drei hoffen natürlich, dass der Krieg bald vorbei geht, aber da steckt ja keiner drin. Wir wollen, dass sie so lange bleiben, wie sie es möchten. Und wenn sie irgendwann zurück gehen, ist ganz klar, dass wir sie besuchen kommen und umgekehrt. Sie sind ein Teil der Familie und immer willkommen. Uns ist es wichtig, eine langfristige Wohnmöglichkeit zu bieten. Viele haben in der ersten Anfangsphase und -not Menschen aufgenommen, ohne zu überlegen, wie das langfristig funktionieren kann. Das ist natürlich kein Vorwurf, denn jede Hilfe ist ja gut, aber viele Geflüchtete stehen nun wieder vor derselben Situation wie bei ihrer Ankunft. Natürlich ist das bei uns eben auch alles sehr viel Glück gewesen mit der Gegebenheit, wir haben viel Platz bzw. sogar eine Extra-Wohnung, ich habe Zeit mich zu kümmern und dann verstehen wir uns auch noch sehr gut. Das geht natürlich nicht bei allen so einfach, da sind wir schon in einer guten Situation. Als nächstes steht jetzt Natalias Geburtstag an, für den kommen extra ihr Sohn und seine Familie aus Polen zu uns. Da freuen wir uns schon sehr drauf.

Bevor das Interview vorbei ist, ist es Natalia, Olena und Denys wichtig, noch einmal zu erwähnen, wie dankbar sie Irene, Thomas und ihrer Familie sind.

HILFE, DIE DA ANKOMMT, WO SIE GEBRAUCHT WIRD

Das in der Ukraine gelegene Uzhhorod ist die Partnerstadt von Darmstadt. Und Partner helfen sich in der Not: Zu Beginn des Krieges in der Ukraine stellte der Bürgermeister von Uzhhorod eine Bedarfsliste der Güter zusammen, die in der Stadt am dringendsten benötigt wurden. Die Stadt im Westen der Ukraine war zu einem Zufluchtsort für Flüchtlinge im Land geworden. Die Infrastruktur sowie die Versorgungslage innerhalb der Stadt waren aufgrund des Kriegsausbruchs im Land und dem Andrang an Geflüchteten aus den betroffenen Regionen stark überlastet und die Not groß. Die Bedarfsliste reichte deshalb von Lebensmitteln über Hygieneartikel bis hin zu technischen Geräten und Fahrzeugen.

Der Liste entsprechend startete Oberbürgersmeister Jochen Partsch am 24. Februar einen Spendenaufruf und bat unter anderem Darmstädter Unternehmen um ihre Mithilfe. Was dann passierte, zeigt die enorme Solidarität und das Engagement der Darmstädter für die Menschen in der Ukraine:

Innerhalb kurzer Zeit wurden Spenden und Hilfsgüter organisiert und Transporte in die Partnerstadt vorbereitet. Die ENTEGA AG stellte der Partnerstadt elf Generatoren für die Wasserversorgung zur Verfügung. Der EAD beteiligte sich mit mehreren fast neuen Müllfahrzeugen, um die Entsorgung vor Ort zu unterstützen. 22 Tonnen haltbarer Lebensmittel kamen von Alnatura hinzu, während die Kao GmbH zwei volle LKW-Ladungen mit Hygiene- und Kosmetikartikeln spendete, um Uzhhorod so mit den dringend benötigten Mitteln des täglichen Bedarfs zu unterstützen.

Darüber hinaus unterstützte der Verein „Unternehmer für Darmstadt“ den Personenverkehr mit einem Minibus. Auch finanziell kam einiges zusammen: Mitarbeitende des Bauvereins unterstützten neben Gütern mit Spendengeldern. Und schließlich konnte die Stadt selbst per Krisenbeschluss 30.000 Euro als Geldspende an Uzhhorod übergeben.

Auch der Verein Partnerschaft Deutschland-Ukraine/ Moldova e.V. (PDUM) hat seit Beginn des Angriffskrieges auf die Ukraine unsere Partnerstadt tatkräftig unterstützt und tut dies weiterhin. Dringend benötigte Hilfsgüter aller Art hat der Verein gesammelt und die Transporte organisiert.

Es bleibt zu hoffen, dass Uzhhorod bald wieder in Frieden leben kann. Bis dahin ist jede weitere Spende ebenso wichtig wie willkommen.

Stadt Darmstadt
IBAN DE93 5085 0150 0000 5440 00
Stichwort „Hilfe für Uzhhorod und Geflüchtete“

Mitglieder des Vereins „Unternehmer für Darmstadt“ mit dem Minibus für Uzhhorod.

DEMONSTRATIONEN FÜR DEN FRIEDEN

Seit dem 27. Februar findet Woche für Woche die samstägliche Friedensdemo vom Bündnis für die Ukraine statt. An vielen Darmstädter Plätzen erleben die Teilnehmer neben Reden auch musikalische Vorführungen und weitere Performances.

ANKOMMEN IN DARMSTADT

Die Ankunft in einem fremden Land und einer fremden Stadt bringt viel Neues mit sich, darunter auch einige Hürden, die man als Neuankömmling erst einmal überwinden muss. Folgender Beitrag soll nur eine erste Unterstützung sein und Einblick geben in die bürokratischen Prozesse. Im Rahmen des Beitrags werden Beratungsstellen gelistet, die Unterstützung bieten können.

Ukraine

Schutzsuchende Menschen aus der Ukraine müssen aufgrund der von der Europäischen Union erlassenen sogenannten Massenstrom-Richtlinie kein Asylverfahren durchlaufen. Dadurch haben sie sofort ähnliche Rechte wie anerkannte Flüchtlinge. Für sie greift in Deutschland § 24 im Aufenthaltsgesetz für Geflüchtete. Mehr Informationen hierzu sind auf der Homepage der Wissenschaftsstadt Darmstadt zu finden: www.darmstadt.de unter „Ukraine willkommen in Darmstadt"

Erste Schritte

Die ersten Schritte nach Ankunft unterscheiden sich je nach Grund der Einreise und Zweck des Aufenthalts. Geflüchtete sind unmittelbar nach ihrer Ankunft in Deutschland dazu verpflichtet, sich bei einer staatlichen Stelle als asylsuchend zu melden. Das kann direkt bei der Einreise durch eine entsprechende Grenzbehörde getan werden, diese vermittelt dann an die nächstgelegene Grenzbehörde. Alternativ können Geflüchtete bei einer Sicherheitsbehörde, wie etwa der Polizei, der Ausländerbehörde oder im hessischen Ankunftszentrum in Gießen gemeldet werden.

Ankunftszentrum Gießen
Rödgener Straße 59–61, 35394 Gießen
0911 943-17959

Dort erfolgt die Registrierung als Asylsuchende*r. Als temporäres Ausweisdokument und als Nachweis ihrer Registrierung erhalten die Geflüchteten einen Ankunftsnachweis. Dieser berechtigt zu staatlichen Leistungen, wie medizinische Versorgung, aber auch Unterbringung und Verpflegung. Für Neuankömmlinge, die als Nichtasylsuchende nach Deutschland kommen, gehören die Anmeldung beim Einwohnermeldeamt und der Besuch bei der Ausländerbehörde zu den ersten Schritten.

Anmeldung in Darmstadt

Asylsuchende werden in Deutschland mithilfe eines festgelegten Verteilungsschlüssels auf die verschiedenen Bundesländer verteilt. In Hessen kommen Geflüchtete zunächst in Erstaufnahme-

einrichtungen unter, wo sie auch versorgt werden. Stadt und Kreis organisieren die langfristige Unterbringung und Verteilung auf verschiedene Erstwohnstellen.

Nachdem ein Wohnsitz feststeht, muss die Anmeldung im Einwohnermeldeamt der Stadt erfolgen. Oftmals übernehmen diese Aufgaben die Unterbringungseinrichtungen selbst. Falls nicht, muss dieser Schritt selbstständig erfolgen.

Terminvergabe Einwohnermeldeamt
www.darmstadt.de/rathaus/online-dienste/terminvergabe-einwohnermeldeamt

Beantragen einer Aufenthaltsgestattung

Im nächsten Schritt muss sich bei der Ausländerbehörde gemeldet werden. Dort lässt sich alles rund um den Aufenthalt regeln. Die Behörde stellt eine offizielle Erlaubnis aus, die Auskunft darüber gibt, mit welchem Zweck der Aufenthalt genehmigt wurde und ob gearbeitet werden darf.

Anspruch auf Sozialleistungen

Geflüchtete haben Anspruch auf unterschiedliche Sozialleistungen. Je nach Lebenssituation werden verschiedene Unterstützungshilfen zur Verfügung gestellt. Um herauszufinden, welche Unterstützungen in Anspruch genommen werden können, muss das Amt für Soziales kontaktiert werden oder alternativ das Jobcenter der Stadt. Das Sozialamt unterstützt auch bei der Klärung der Wohnangelegenheiten.

Amt für Soziales und Prävention
Abteilung Soziale Hilfen
Wissenschaftsstadt Darmstadt
Stadthaus Frankfurter Straße
Frankfurter Straße 71, 64293 Darmstadt
06151 13-3277
amt-fuer-soziales-und-praevention@darmstadt.de
ÖPNV: Bahnlinien 4, 5, 6, 7, 8 (Haltestelle Rhönring)

Jobcenter (JC) Darmstadt
06151 42854-0
jobcenter-darmstadt@jobcenter-ge.de

Bitte Kundennummer und Nummer der Bedarfsgemeinschaft bereithalten.

Teilnahme an Integrationskursen

Nach der Anerkennung des Asylantrages sind nicht mehr schulpflichtige Geflüchtete dazu verpflichtet, einen Integrationskurs zu besuchen. Dort lernen Geflüchtete nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch Grundlagen über das Leben in Deutschland. In Darmstadt gibt es zurzeit 19 Träger, die Integrationskurse anbieten.

Integrationskursträger Darmstadt und Landkreis:

F&U Rhein-Main-Neckar
Poststraße 4–6, 64293 Darmstadt
06151 80097100
arbeitsmarkt.da@fuu.de

Lernakademie Darmstadt
Fr. Schneider-Weiffenbach
Abendkurs
Wilhelminenstraße 10, 64295 Darmstadt
06151 6607096
info@lernakademie-darmstadt.de

Volkshochschule Darmstadt
Servicebüro
Justus-Liebig-Haus
Große Bachgasse 2, 64283 Darmstadt
06151 13-2786 oder -2787
info@darmstadt-vhs.de

Besuch der Schule

Kinder im Alter von sechs bis 16 Jahren sind schulpflichtig. Die Schulpflicht für Geflüchtete greift nach dem Auszug aus der Erstaufnahmeeinrichtung, besuchen können sie die Schule jedoch bereits mit Erhalt des Ankunftsnachweises. Jugendliche ab 16 Jahren, die nicht mehr schulpflichtig sind, können über das InteA-Programm einen Abschluss erwerben. Die Schulzuweisung erfolgt durch das Anerkennungs- und Beratungszentrum des Staatlichen Schulamtes der Stadt Darmstadt.

Aufnahme- und Beratungszentrum (ABZ)
im Staatlichen Schulamt
Rheinstraße 95
64295 Darmstadt
06151 3682-314 oder -315

Der Weg zu Ausbildung und Beruf

Nach Erhalt einer Arbeitserlaubnis durch die Ausländerbehörde in Darmstadt kann sich sowohl für eine Ausbildung als auch für einen Job beworben werden. Sowohl die Agentur für Arbeit als auch das Jobcenter in Darmstadt unterstützen den Prozess. Es ist möglich, die Abschlüsse und Erfahrungen aus dem Heimatland in Deutschland anerkennen zu lassen, hier bietet das Portal „Anerkennung in Deutschland" Informationen und Möglichkeiten.

Informationsportal zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen
www.anerkennung-in-deutschland.de/html/de/berufsanerkennung-gefluechtete.php

BEGEGNUNGSSTÄTTEN IN DARMSTADT

Gemeinsam miteinander ins Gespräch zu kommen und ein Austausch auf Augenhöhe sind wichtig. In Darmstadt ist das Angebot an Begegnungsstätten vielfältig. Nachfolgend wollen wir einen kleinen Auszug davon geben. Weitere Begegnungsstätten finden sich auf www.darmstadt-bleibt-weltoffen.de.

· Offener Treff für geflüchtete Frauen der BAFF-Frauen-Kooperation
Donnerstags, 10–12 Uhr
Frauenzentrum Darmstadt
Emilstraße 10, 64289 Darmstadt

Kontakt:
Anna Volkov
info@baff-darmstadt.de, 06151 9711274

· Sprach- und Willkommenstreff der evangelischen Matthäusgemeinde
Mittwochs, 14:45–16:30 Uhr
Donnerstags, 16:00–17:45 Uhr
Evangelische Matthäusgemeinde
Gemeindehaus
Heimstättenweg 75, 64295 Darmstadt

Kontakt:
Malgorzata Minuczyc
malgorzata.minuczyc@yahoo.com, 0152 22636072

IMPRESSUM

„Hallo Darmstadt!" ist ein Zeitungsprojekt innerhalb der Kampagne „Darmstadt bleibt weltoffen." und wird in Zusammenarbeit mit einem Team – bestehend aus geflüchteten Menschen und einer pädagogischen und redaktionellen Begleitung – sowie der Agentur La Mina GmbH erstellt.

Herausgeberin: Wissenschaftsstadt Darmstadt,
Amt für Vielfalt und Internationale Beziehungen

Redaktionelle Leitung & Gestaltung: La Mina GmbH

Autoren in dieser Ausgabe: Ukrainische Mutter, Anna, Darmstädter Gastfamilie, La Mina GmbH

Fotografie: Adobe Stock (S.1, 3, 6, 11, 16, 18),
Shutterstock (S. 5), La Mina GmbH (S. 8, 10, 12, 13),
UfDa (S. 14), Roland Desch (S. 3, 15, 20)

Produktion: Gennaro Marfucci

Verteilung: FRIZZ Media & Marketing Darmstadt

Auflage: 20.000

Erscheinungstermin: Mai 2023

Kontakt: fragen@darmstadt-bleibt-weltoffen.de
www.darmstadt-bleibt-weltoffen.de

Facebook: Darmstadt bleibt weltoffen

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigungen jeder Art nur mit schriftlicher Genehmigung vom Amt für Interkulturelles und Internationales der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Die Beiträge wurden so geschrieben, wie sie erlebt wurden.

Mit freundlicher Unterstützung von
LA MINA
www.la-mina.de
Marfucci
MERCK
Darmstadt
bleibt
weltoffen.